

Paibacher Zeitung



Prenumerationspreis: Mit Postversendung: ganzjährig 30 K., halbjährig 15 K. Im Kontor: ganzjährig 22 K., halbjährig 11 K. Für die Zustellung ins Haus ganzjährig 2 K. — **Insertionsgebühr:** Für kleine Inserate bis zu vier Zeilen 50 h., größere per Zeile 12 h.; bei öfteren Wiederholungen per Zeile 8 h.

Die „Paibacher Zeitung“ erscheint täglich, mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage. Die **Administration** befindet sich Miklosichstraße Nr. 16; die **Redaktion** Miklosichstraße Nr. 16. Sprechstunden der Redaktion von 8 bis 10 Uhr vormittags. Unfrancierte Briefe werden nicht angenommen, Manuskripte nicht zurückgestellt.

Telephon-Nr. der Redaktion 52.

Amtlicher Teil.

Der Herr Landespräsident im Herzogtume Krain hat den provisorischen Landesregierungs-konzipisten Dr. Wilhelm Pfeifer in Gurkfeld zum 1. Landesregierungs-konzipisten in definitiver Eigenschaft ad personam ernannt.

Der Herr Landespräsident im Herzogtume Krain hat den Rechnungs-offizial Ferdinand Staudacher zum Rechnungs-revidenten, den Rechnungs-assistenten Josef Truger zum Rechnungs-offizial und den Rechnungs-praktikanten Bruno Kauer zum Rechnungs-assistenten ernannt.

Nichtamtlicher Teil.

Die Friedensverhandlungen.

Wie man der „Pol. Kor.“ aus Bukarest berichtet, halten alle politischen Kreise an dem Urteil fest, daß die von den Verbündeten kundgemachten Friedensbedingungen den Charakter maßloser Übertreibung tragen. Man war allerdings darauf gefaßt, daß sich die Forderungen Serbiens und Griechenlands nicht in bescheidenen Grenzen bewegen werden, die tatsächlich erhobenen Ansprüche übersteigen jedoch in solchem Umfange die früheren Mutmaßungen, daß sie das lebhafteste Bestreben erregen mußten. Von griechischer Seite wurde bekanntlich vor dem Beginne der Bukarester Verhandlungen verkündet, daß die Welt über die Mäßigung, welche die Verbündeten zeigen werden, staunen werde, in Wirklichkeit ist aber eine Verwunderung in entgegengesetzter Richtung eingetreten. Aus dem ganzen Auftreten der Verbündeten gewinnt man den Eindruck, als ob sie sich nicht bloß als Sieger betrachteten, sondern für sich Bulgarien gegenüber gewissermaßen die Rolle eines Strafrichters in An-

spruch nahmen. Bei einer Prüfung des Verlaufes der ganzen Balkankrise kann aber, wie man betont, dieser Präntension um so weniger eine Berechtigung zuerkannt werden, als die Verbündeten ihre gegenwärtige günstige Lage in überwiegend Maße den Waffenerfolgen der Bulgaren gegen die Türken zu verdanken haben. Speziell gegenüber der Forderung der Verbündeten, wonach Bulgarien auf den Besitz von Inseln im Ägäischen Meer zu verzichten hätte, wird darauf hingewiesen, daß sich die Großmächte die Entscheidung über die künftige Zugehörigkeit der ägäischen Inseln vorbehalten haben. Das Endurteil der politischen Kreise lautet, daß sich die Verbündeten, falls das Friedenswert nicht ernstlich gefährdet werden soll, zu einer bedeutenden Ermäßigung ihrer Forderungen werden entschließen müssen. Von rumänischer Seite werden die eifrigsten Bemühungen zur Abschwächung der bestehenden großen Gegensätze aufgeboten.

Die „Norddeutsche Allgemeine Zeitung“ schreibt in ihrer Wochenrundschau zur Friedenskonferenz in Bukarest: Die Schwierigkeiten dieser diplomatischen Verständigungsarbeit werden nicht unterschätzt. Man darf aber nach dem Bisherigen das Vertrauen haben, daß die Konferenz ihr Ziel erreichen und zu Ergebnissen führen wird, denen die Großmächte zustimmen können. In der Frage der Zukunft Adrianopels ist eine schärfere Zuspitzung vermieden worden. Es kann begreiflich erscheinen, daß die Stimmung im türkischen Heere und der Patriotismus des osmanischen Volkes zur Eroberung der vielumfrittenen Stadt drängen. Einsichtige türkische Staatsmänner entziehen sich aber nicht der Pflicht, genau zu prüfen, ob es dem bleibenden Interesse ihres Landes entspricht, das Verhältnis der Pforte zu den Großmächten wie zu Bulgarien von dem Besitz Adrianopels abhängig zu machen, oder ob das Bedürfnis der Türkei nach einer strategisch vorteilhafteren Grenze nicht durch Verhandlungen mit den Mächten unter Rückkehr auf den Boden des Londoner Vertrages zu befriedigen wäre. Die dauernde Wiedereroberung Adrianopels würde den Anlaß zu einem neuen

Waffengang zwischen der Türkei und dem an seiner Zukunft nicht verzweifelnden Bulgarien fortbestehen lassen; sie würde ein Hindernis für die von beiden gewünschte gute Nachbarschaft sein. Sie würde die Türkei zu unablässigen militärischen Anstrengungen in Thrazien und für solche Zwecke zum Verbrauch von Mitteln zwingen, die das Osmanische Reich mit mehr Nutzen für seine Zukunft anderen Aufgaben zuwenden könnte. Dies ist die Ansicht aufrichtiger Freunde der Türkei, und sie deckt sich mit dem Urteil türkischer Patrioten, die über die gegenwärtigen Umstände hinaus die innere Erstarkung ihres Vaterlandes ins Auge fassen.

Ansiedlung von Griechen aus dem Kaukasus in Mazedonien.

Man schreibt der „Pol. Kor.“ aus Athen: Nach Blättermeldungen erschien in Salonichi eine Abordnung von Griechen aus dem Kaukasusgebiet bei dem Komarchen und unterbreitete ihm das Gesuch, geeignete Ländereien in Mazedonien zur Ansiedlung von vierhundert griechischen Familien aus dem Kaukasusgebiet anzuweisen. Es handelt sich im vorliegenden Falle um drei- bis vierhundert griechische Familien, die vor etwa 45 Jahren aus Samsun infolge der Bedrückung durch die Türken nach dem Kaukasus ausgewandert sind, sich aber ihre Nationalität und Sprache bewahrt haben. Der Komarch von Salonichi versprach, die Bitte der Abordnung in Erwägung zu ziehen, und ordnete vorläufige Erhebungen an. Man nimmt an, daß sich eventuell geeigneter Boden in jener Gegend ausfindig machen lassen werde, wo vor einigen Jahren Mohammedaner aus Bosnien-Herzegowina auf Betreiben der Pforte sich niedergelassen hatten, die aber kurz vor dem Beginne des Krieges des Balkanbundes mit der Türkei nach Bosnien-Herzegowina zurückgekehrt sind. Eine endgültige Entscheidung soll erst nach dem Friedensschlusse zwischen den Balkanstaaten und nach Wiederkehr normaler Verhältnisse getroffen werden.

Fenilleton.

Die Siegerin.

Eine amerikanische Skizze von Frank Gordon.
(Fortsetzung.)

Diese Mary nun pflegte Tom zu betreuen, als sei er ein hilfloses Kind anstatt ein sechs Fuß hoher Mann mit eisernen Muskeln. Ich wünschte oft, ich fände eine Dienerin, die ihr gleiche. Ich dachte damals sogar manchmal daran, sie ihm wegzuschnappen.

Nun gut also! Tom fuhr fort, seine Gesellschafts- und seine Theaterdame zu lieben und manchenmal, wenn wir uns in einem Restaurant einen guten Tropfen zu Gemüte führten, taute der alte Bursche auf und erzählte mir allerlei Dinge. Dann fragte er mich mit Tränen in den Augen, was er eigentlich anfangen solle.

Gewöhnlich war ich um diese Zeit, in der ihm die Sentimentalität kam, auch schon sehr zum Weinen bereit, und wenn ich mich recht erinnere, riet ich ihm, beide zu heiraten.“

„Aber,“ unterbrach ihn Gordon jetzt, „das alles hat doch nichts mit dem Wein zu tun, das Tom verlor! Welche der beiden Damen brachte ihn eigentlich darum?“

„Ich werde schon dazu kommen! Eines Nachts, als Tommy und ich sehr aufgeräumt waren, und einer von uns, ich glaube eher, daß er es war, überflüssiges Geld hatte, gingen wir in die Longacre Square und mieteten ein großes, rotes Automobil, dessen Führer schwor, mindestens neunzig Kilometer in der Stunde machen zu können, für eine kleine Nachtpartie.

Heute, wenn ich an diese Geschichte zurückdenke, will es mir scheinen, als sei der Chauffeur tüchtig betrunken gewesen.

Er sprach einige geheimnisvolle Worte zu seinem Motor und wie im Fluge ging es dann durch die pech-

schwarzen Nacht hinein. Als wir durch Belham Parkway kamen, bemerkten wir, daß die Kommune dort ‚arbeiten‘ ließ. Die Kommune läßt das ganze Jahr hindurch ‚arbeiten‘, das heißt, die Erde wird aufgerissen und Sand- und Steinhügel werden dort aufgetürmt.

Blötzlich erlosch die Laterne unseres Autos und prompt darauf lagen wir über eine dieser ‚kommunalen Arbeiten‘ hingestreckt.

Mir schien es, als sei ich durch den ganzen Erdball geflogen, bis ich endlich im Sand gelandet war. Unser Wagenführer hatte sich in die Räder verwickelt, und Tommy, der arme Tommy, lag mit einem Teile des Automobils über sich, da.

Als ich endlich wieder zum Bewußtsein kam, horchte ich angestrengt, konnte aber nicht einen Laut vernehmen. Der Chauffeur schien bewußtlos, Pullitzer ebenfalls.

Ich saß nun auf dem Boden und starrte verzweifelt um mich. Endlich stellte ich mich wieder auf die Beine und konstatierte, daß ich zwar gründlich durcheinandergewüttelt war, mich aber wenigstens bewegen und gehen konnte. Nach und nach kam dann auch der Chauffeur zu sich, aber von Tommy war keine Antwort zu bekommen. Er lag da, mit dem Gesicht auf der Erde, die Maschine gerade über seinem rechten Bein, und wenn er noch nicht ganz tot war, so schien doch nicht mehr viel dazu zu fehlen.

Nach einer Spanne Zeit, die mir viele Jahre zu dauern schien, kam endlich ein anderes Auto des Weges und half uns. Wir zogen Tommy unter der Maschine hervor, setzten ihn in den fremden Wagen, und zwanzig Minuten später lag er in dem Hinterzimmer eines Hauses, das am Wege stand. Das Bewußtsein hatte er noch nicht wieder erlangt.

Wir telephonierten dann um Ärzte. Jedermann, der Augen in Kopfe hatte, konnte sehen, daß Toms rechtes Bein weiterhin nichts mehr auf dieser Welt zu suchen habe und daß es sogar möglich sei, der alte Bursche werde sich mit seinem Beine zugleich empfehlen.

Aber endlich wachte Tommy doch auf, und er trug es wie ein Mann, als er alles von uns erfuhr.

„So soll ich dich also verlieren, altes Bein?“ sagte er und versuchte zu grinsen. „Eigentlich schade um dich! Du hast mich auf so manchem Spaziergang begleitet!“

Dann hatten Tom und ich ein kleines Gespräch miteinander und ich versprach ihm, für den Fall seines Todes seine irdischen Angelegenheiten zu ordnen. Natürlich dachte er auch an jene beiden Damen, an das Rosedalemädchen und an die hochgeborene Van Courtney.

„Wünschst du sie zu sehen, bevor . . . bevor sie dir das Bein abnehmen?“ fragte ich.

Tommy nickte.

„Welche?“ erkundigte ich mich.

„Beide! Telephoniere beiden!“

Ich ging ans Telephon und rief Miß Rosedale auf. Ich sagte ihr, daß Tom Pullitzer einen Unfall erlitten habe und daß ihm binnen kurzem ein Bein amputiert werden müsse. Es sei möglich, daß er noch vor Tagesanbruch sterben müsse. „Springen Sie in ein Taxicab und kommen Sie sofort in das Haus, das auf der Straße von Belham Park liegt.“

„Was erwiderte sie?“ fragte Gordon.

Sie sagte mit ihrer klaren, sanften Stimme, daß sie nicht kommen könne. Sie habe eine Verabredung und müsse sie unbedingt einhalten. Sie sei über meine Nachricht sehr traurig und betrübt und hoffe aus ganzem Herzen, daß Mr. Pullitzer die Sache gut überstehen würde!“

„Und sie hatte vorgegeben, Tommy zu lieben? . . . Was tatest du also dann weiter?“

Ich klingelte bei der anderen Nummer an und wurde mit Miß Van Courtneys Wohnung verbunden. Sie war nicht zu Hause. Ihr Kammermädchen aber teilte mir mit, daß sie jede Minute erwartet würde.

Ich ging dann zu Tommy zurück und teilte ihm mit, wie die Dinge stünden.

(Schluß folgt.)

Die Verteidigung Ägyptens.

Wie man aus Alexandrien schreibt, sollen auf der demnächst zu errichtenden britischen Flottenstation zunächst vier englische Torpedoboote stationiert werden. Im Zusammenhang mit dieser Maßnahme ist man in London auf Veranlassung Lord Kitcheners der Frage überhaupt näher getreten, auf welche Weise Ägypten besser als bisher geschützt werden könne. Man hat unter anderem den Plan erörtert, die Garnison von Alexandrien wesentlich zu verstärken und dort eine Truppenreserve zu schaffen, die Ägypten sowohl gegen eine Invasion, wie gegen innere Unruhen schützen und gleichzeitig den Suezkanal sichern könnte, da der bisherigen Okkupationsarmee in erster Linie polizeiliche Aufgaben zufallen. Hinsichtlich des Schutzes seiner Küste ist Ägypten zur Zeit ausschließlich auf die britische Mittelmeerflotte angewiesen. Wenn auch endgültige Beschlüsse noch nicht gefasst zu sein scheinen, so ist doch schon jetzt vorzusehen, daß eine erhebliche Verstärkung der britischen Truppen in Ägypten nahe bevorsteht. Darauf deuten auch die in Kairo und Heluan geplanten Kasernenbauten hin.

Politische Uebersicht.

Laibach, 5. August.

In einem Artikel „Zehn Jahre Pontifikat“ gibt die „Reichspost“ einen Überblick über die oberhirtliche Tätigkeit des Papstes Pius X. Bei einem Vergleich mit der Tätigkeit seines Vorgängers Leo XIII., der in erster Linie eine extensive Verarbeitung während seines Pontifikates entwickelte, wird hervorgehoben, daß die Tätigkeit Pius X. auf das Intensive gerichtet sei. Insbesondere wird auf die Erlasse über Kinder- und Erwachsenen-Kommunion hingewiesen, auf die Neuerungen bezüglich des Kirchengesanges und die Seminarreform in Italien. In bezug auf die Leitung der äußeren Politik der Kirche hat Papst Pius mit den Machthabern in Frankreich und Portugal ehrlich gebrochen, nachdem es sich gezeigt habe, daß die Versöhnlichkeit seines Vorgängers umsonst gewesen sei. In seiner Stellung zum Modernismus sei nur die berechnete Wahrung der Heilslehre gegenüber gewissen geistigen und sozialen Strömungen der Zeit zu erkennen. Papst Pius sei unter die großen Päpste einzureihen.

Die zur Herausgabe eines albanischen Regierungsorgans vom kommerziellen Leiter der Wiener Norbertus-Buch- und Kunstdruckerei H. Sieberz unter der Leitung des Ingenieurs Häppler aus Wien in Valona, am Sitz der provisorischen albanischen Regierung, errichtete Druckerei wurde am 1. August ihrer Bestimmung übergeben. Die Konstruktion des zur Unterbringung der Maschinen erbauten Holzbaues, dessen Fertigstellung aus Mangel an lokalen Arbeitskräften fast der alleinigen Arbeit der beiden Herren mit je einer bis zwei Hilfskräften oblag, hatte nicht ganz vier Wochen in Anspruch genommen und die erste albanische Staatsdruckerei stand schon einige Tage vor dem kontraktmäßig bedungenen Termin bereit, ihre Tätigkeit aufzunehmen. Das neue Regierungsorgan, das unter dem Titel „Përlindje e Sqipërisë“ („Die Wiedergeburt Albaniens“) als Tagblatt auf sechs Seiten in Valona erscheint, wird später nach der Hauptstadt des neuen Staates verlegt werden.

Das Nachbarhaus.

Roman von A. A. Green.

Autorisierte Übersetzung.

(Schluß.)

Lange noch stand Olive von Angst und Schreck gelähmt an derselben Stelle, und allmählich erst gewann sie Kraft und Mut, um über ihre Situation nachzudenken. Sie tastete sich vorsichtig durch den Salon und fand auf dem Kamin eine Streichholzschachtel. Sie zündete ein Hölzchen an und warf einen ängstlichen Blick auf die Leiche der Unbekannten. Sie hatte sofort den Eindruck, ihre Gestalt, ihr Teint, ihre Haarfarbe glichen so der Toten, daß, wenn man von den Gesichtszügen abließ, man glauben konnte, sie selbst läge ermordet da. Und sofort stand ihr Entschluß fest. Ihr Mann war davongegangen in der Überzeugung, sie selbst getötet zu haben. Gut, er sollte diesen Glauben behalten. Sie wollte ihm ihre Existenz verbergen. War sie nicht in Wirklichkeit getötet worden durch diese Tat? Indem er ihre Liebe, ihr Vertrauen zu ihm gemordet, hatte er alles gemordet, was es Wertvolles in ihr gab, und um keinen Preis der Welt hätte sie jemals wieder ihm gegenüber stehen und ihre Rechte auf ihn geltend machen wollen. Nein, sie wollte versuchen, alles, was sie an ihn erinnerte und was mit ihm zusammenhing, so völlig aus ihrer Seele auszulöschen, als ob es niemals existiert hätte.

Sie wagte kein zweites Streichholz anzuzünden, sondern warf das erlöschende in die Schale auf dem Kamin, wo wir auch zwei Streichholzreste gefunden haben. Das erste hatte wohl Frau Van Burnam angezündet, als sie

Wie man der „Pol. Kor.“ schreibt, sollen die zwischen der Türkei und Italien schwebenden Verhandlungen über die Ausfolgung des von ersterer im Jahre 1911 bei Ansaldo in Genua bestellten, von der italienischen Regierung mit Beschlag belegten 3800 Tonnen-Kreuzers ehemals „Brahma“ jetzt „Libia“ im Sinne der türkischen Vorschläge abgeschlossen worden sein. Die Türkei übernimmt das mit vier mittleren und zehn leichten Geschützen armierte Schiff um den effektiven Anschaffungspreis (zirka neun Millionen Lire), um es in die eigene Flotte einzureihen. Ähnliche Verhandlungen schweben mit den englischen Werften von Vickers zu Barrow und Armstrong wegen der 1911 bestellten 29.000 Tonnen-Schlachtschiffe „Reshad V.“ und „Hamid“, die im Vereine mit dem vorerwähnten Kreuzer den Grundstein für die zukünftige moderne osmanische Flotte bilden sollen. Diese Einheiten führen je 10 Stück 34-Zentimeter-Turmgeschütze und haben Passum-Turbinen von 31.000 Pferdekraften.

In Frankreich wurden am 3. d. M. die Generalsratswahlen vorgenommen. Bisher sind 1374 Resultate bekannt. Gewählt wurden 180 Konservative und Liberale, 128 Progressisten, 913 radikale Republikaner und 41 geeinigte Sozialisten. 112 Stichwahlen sind erforderlich.

In Khanapur in Ostindien sind Sonntag Mohammedanerunruhen ausgebrochen, weil die Regierung eine Moschee zu Straßenregulierungszwecken niederreißen ließ. Die Polizei schritt gegen die Menge ein, die die Polizisten mit einem Steinhagel empfing, worauf die Schutzmannschaft von den Waffen Gebrauch machte. Dreizehn Mohammedaner und ein Polizist wurden getötet, 30 Mohammedaner und 40 Schutzleute verwundet.

Tagesneuigkeiten.

(Eine Kirche, die im Jahre 2063 fertig wird.) In La Paz (Bolivien) hat man soeben mit dem Bau einer Kirche begonnen, die voraussichtlich im Jahre 2063 — wenn nicht noch später — fertig sein wird. „Täglich“, so berichtet das „Technical World Magazine“ über diesen eigentümlichen Rekordbau, wächst die Kirche um genau einen Stein. Die Kirchenbauer von La Paz holen diesen einen Stein, einen gewaltigen Block, aus einem Steinbruch in der Nähe der Stadt; dann fahren sie ihn eigenhändig auf einem karrenartigen Wagen zum Bauplatz, bringen ihn dort ebenso eigenhändig an seinen Ort und befestigen ihn mit Zement. Da die ganze Kirche aus ungefähr 45.000 bis 48.000 solcher Steine bestehen und an etwa 300 Tagen im Jahre „gebaut“ wird, nimmt der Kirchenbau tatsächlich 150 Jahre in Anspruch, falls nicht etwa die Nachkommen der heutigen Baumeister ein schnelleres Tempo einschlagen sollten.

(Ein betrogener Dieb.) Man schreibt aus Gent: Einem argen Spaß ist ein Dieb zum Opfer gefallen, der diesertage aus der Kolonialabteilung der Genter Weltausstellung einen Barren Kongogold entwendete, dessen Wert in einer daneben stehenden Aufschrift mit 100.000 Franken angegeben war. Der Barren „Gold“ ist nämlich nichts anderes als eine Nachahmung in vergoldetem Zement des wirklichen Rohgoldbarrens, welcher sich in einem wohlverschlossenen Kasten des Kongomuseums in Teruieren bei Brüssel befindet. Die Reproduktion kostete dem belgischen Staate ein paar Franken, und der Dieb, der ein Vermögen gestohlen zu haben glaubte, ist somit der Betrogene.

abends das Gas ansteckte; wie sie den Wagen herankommen hörte, hatte sie vielleicht angenommen, der alte Herr Van Burnam lehnte früher als erwartet zurück, oder Howard komme ihr nach. Und sie hatte schnell die Gasflammen ausgedreht. Vielleicht aber hatte sie auch im Dunkeln auf dem Sofa gelegen und geschlummert, war dann durch das Geräusch der Kommenden aufgeweckt worden, hatte, ohne sich weiter Rechenschaft darüber zu geben, noch halb im Schlaf, ihm einige Schritte entgegen getan und schließlich wohl auch geglaubt, Howard umarme sie.

Doch über all dies lassen sich natürlich nur Vermutungen anstellen. Kehren wir zu Olive zurück, die, von dem einzigen Gedanken befeelt, sich aus dem furchtbaren Hause zu retten, in der Dunkelheit neben der Leiche der Fremden stand. Sie lauschte angestrengt, ob nicht ein Geräusch im Hause sich vernehmbar machte. Soviel war ihr jedoch klar: dieses Haus gehörte nicht ihrem Mann, aber jedenfalls mußte er es gut kennen, ebenso wie seine Besitzer, und sicher hatte er angenommen, daß es unbewohnt war. War nun diese Frau die einzige im Hause gewesen? Sie tastete sich wieder zur Treppe zurück und lauschte hinauf.

Kein Geräusch ließ sich vernehmen. Zuerst erfüllte sie der Gedanke des Alleinseins mit der Leiche in diesem großen Hause mit einem furchtbaren Schreck. Aber nach einiger Zeit sagte sie sich, das dies noch immer das Beste war, was es für sie gegen konnte. Sie begriff, daß sie auf diese Weise die Möglichkeit haben würde, alle Anstalten zu treffen, damit ihr Mann wirklich in dem Glauben blieb, sie wäre die Ermordete. Sie nahm sich

(Gesucht — 20 Witwen) oder — genauer ausgedrückt — 20 Witwen mit je einem Kind. So lautet nach der „Daily Mail“ ein Inserat, das ein ungenannter Menschenfreund erlassen hat. Die 20 Witwen werden zur Auswanderung nach Neu-Südwaales gesucht, um dort Haushalterinnenstellen anzunehmen. Sie dürfen nicht älter als 35 Jahre sein und haben den Totenschein ihres Mannes mitzubringen. Gute Gesundheit und verträglicher Charakter sind die Hauptbedingungen. Die Reise wird ihnen bezahlt. Vorläufig ist die Zahl der gesuchten Witwen noch beschränkt, da es sich zunächst um ein Experiment in bezug auf die weibliche Auswanderung handelt. Man will den jungen Witwen eine sichere Zukunft geben und auch der Erziehung des Kindes eine günstigere Entwicklungsmöglichkeit bieten. Den Frauen wird ein hübscher Monatslohn und viel persönliche Freiheit zugesichert. Zu Landarbeiten sollen sie nicht verwendet werden. Zu derselben Zeit werden auch 20 Kellnerinnen nach Neu-Südwaales gesucht, von denen ebenfalls eine genaue Kenntnis des Hauswesens verlangt wird. Wenn diese Versuche gelingen, sollen in Zukunft noch mehr Frauen und namentlich auch junge Mädchen, die in England Lebensschwierigkeiten haben, zur Auswanderung aufgefordert werden.

(Alle Bewohner eines Hauses chloroformiert.) Aus Paris, 2. d. M., wird gemeldet: In einer Apotheke in Lyon ereignete sich vorgestern ein merkwürdiger Unfall. Eine größere Menge von Chloroform, das im Magazin auf dem Boden aufbewahrt war, fiel über die Stiege und alle Personen, die sich im Hause befanden, versielen in Koma. Erst nach 30stündigen Bemühungen und unter Zuhilfenahme von Sauerstoffapparaten konnten alle wieder ins Bewußtsein zurückgerufen werden. Feuerwehr brachte die Leute ins Spital.

(Ein Journalistenscherz.) Von dem jüngst verstorbenen italienischen Journalisten Giustino Ferri erzählt Diego Angeli im „Marzocco“ amüsante Geschichten. Ferri war lange Zeit Redakteur am „Capitan Fracassa“, und seine Plaudereien, die unter dem Titel „Fondo e figure“ erschienen und in vornehm ironisierender Weise die Ereignisse des Tages kommentierten, wurden gern gelesen. Der tüchtige Journalist schrieb unter vielen angenommenen Namen: Maffio, Sorell, Leandro waren die bekanntesten. Unter dem Namen „John F. Revermore“ erfannte er einmal einen ausgezeichneten literarischen Scherz, den er so beharrlich und so gut durchführte, daß er selbst gewitzigte und literarisch geschulte Leser täuschte. In Italien waren damals literarische Zänkeereien über Foscolo und Leopardi an der Tagesordnung. Jeder, der nur einigermaßen in der Literatur zu Hause war, hatte eine neue Anekdote ins Licht zu setzen oder eine alte Anekdote zu verbessern. Der Schriftsteller Enrico Nencioni übertrug dann diese Methode literarischer Polemik auf andere Gebiete und schrieb in Literaturzeitungen ausschließlich über italienische und französische Schriftsteller, die in und um Florenz gelebt hatten. Da erschien eines Tages in den Spalten des „Capitan Fracassa“ in getreu nachgeahmtem nencionischen Stil die Biographie des amerikanischen Dichters John F. Revermore, der in Montughi an Schwindsucht und Liebesgram gestorben sein sollte. Drei Tage darauf verbesserte ein Brief aus Florenz ein paar Ungenauigkeiten, die in Leandros Artikel über den großen amerikanischen Dichter John F. Revermore enthalten gewesen sein sollten; damit kam ein anderer Brief, der von einem in Italien lebenden Amerikaner unterzeichnet war und in scharfer Weise gegen den Verfasser des Artikels protestierte. Giustino Ferri antwortete ruhig und sachlich auf beide Briefe, zitierte mythisch-diabolische Stellen aus Revermores Gedichten und zergliederte in großen Umrißen den berühmten Roman des Amerikaners, jene „Jungfrau mit den gewaltig zusammen, stieg die Treppen auf den Zehenspitzen in die Höhe, lauschte an allen Türen des Hauses, um sich zu versichern, daß es ganz unbewohnt war. Dann stieg sie wieder herab, trat mit einem kühnen Entschluß in den kleinen Salon, denn sie hatte das deutliche Gefühl, daß, wenn sie nicht schnell handelte, sie niemals die Kraft wieder finden würde, das Haus zu verlassen. Und doch, stundenlang saß sie erst in einem Winkel gekauert da, bis das Tageslicht durch die Spalten der herabgelassenen Jalousien drang. In dem hinterlassenen Bericht schreibt sie, es käme ihr wie ein Wunder vor, daß sie während dieser schrecklichen Stunden nicht wahnsinnig geworden sei.

Sobald das erste Tageslicht eindrang, erhob sie sich und begann mit einer verzweifelten Willensanstrengung ihren schrecklichen Plan auszuführen. Sie war jetzt von derselben eisernen Energie erfüllt, die ihren Mann zu dem Verbrechen geführt hatte. Und was sie später selbst nicht mehr verstehen konnte, tat sie nun; sie zog die Leiche völlig aus und zog ihr die eigenen Kleider an; nur die Schuhe wechselte sie nicht. Dann, nachdem sie die Kleider der Toten angezogen hatte, nahm sie noch einmal alle Kraft und allen Mut zusammen und stürzte jenen Kasten um, so daß er die Leiche entstellte und daß es ihrer Meinung nach unmöglich war, die Ermordete wiederzuerkennen.

Sie schrieb, sie vermöge sich das alles nur so zu erklären, daß der Dämon, von dem ihr Mann besessen war, nun, nachdem er ihn zu jenem schrecklichen Verbrechen veranlaßt hatte, sich ihrer eigenen Seele bemächtigt hätte. Sie war jetzt völlig erschöpft, aber das eine oder andere,

sieben Sünden", die in Amerika der größte Buchhändlertriumph der letzten zehn Jahre gewesen sei. Natürlich gab es nun wieder Antworten und Gegenantworten, und die literarische Polemik verschärfte sich dermaßen, daß der Herausgeber der Zeitung ankündigte, er werde, damit jeder sich selbst ein Urteil bilden könne, John J. Nevemores großen Roman im Feuilleton des „Capitan Fracassa“ veröffentlichen. Und so erschien die „Jungfrau mit den sieben Sünden“, die, wie der Artikel, die Proteste und die Polemiken, Giustino Ferris eigenste Erfindung war. Das Drolligste aber ist, daß in der Hitze der Diskussion auch Leute schrieben, die die Geschichte ernst nahmen, und die den von Ferri frei erfundenen Dichter Nevemore persönlich genau gefaßt haben wollten!

(**Resultate des Frauenstimmrechtes in Illinois.**) Die Behörden und das Parlament von Illinois haben den Wünschen der Frauen nach Gewährung des Wahlrechtes entsprochen: nun haben die ersten städtischen Wahlen stattgefunden und es zeigt sich, daß sich überhaupt nur zehn Prozent der nach dem neuen Gesetze wahlberechtigten Frauen der Mühe unterzogen haben, ihr Wahlrecht auszuüben. Die Führerinnen der Frauenbewegung sind von diesem Ergebnisse sehr betroffen; sie hoffen aber, daß künftige Zeiten vielleicht eine Wandlung darin herbeiführen werden. In der jüngsten Wahl in Genova, wo die Frauen für die Errichtung eines freien städtischen Kindergarten eingetreten waren, erschienen selbst von den 600 Mitgliedern der Frauenvereine nur 180 vor der Wahlurne. Vor allem überrascht die Tatsache, daß gerade jene Frauen ausblieben, die früher am lautesten das Wahlrecht forderten. Alle Versuche, die Damen zur Ausübung ihrer Wahlpflicht zu veranlassen, wurden mit Ausflüchten beantwortet. Manche glaubten, man dürfe nur im eleganten Nachmittagskleid zur Wahl gehen, und andere ließen sich selbst durch die Automobile der Wahlorganisationen nicht dazu bringen, ihre häusliche Beschäftigung auf eine halbe Stunde ruhen zu lassen und zu wählen.

(**Die Hitzwelle über den Vereinigten Staaten.**) Die Opfer, die die über Newyork und den östlichen Staaten liegende Hitzwelle fordert, gehen weit über das Gewöhnliche hinaus. An ein und demselben Tage, dem 31. Juli, waren in Chicago 20, in Cleveland 12 und in Newyork 40 Todesfälle zu verzeichnen, abgesehen von den Fällen in den kleineren Städten. Auch die Nächte bringen sehr geringe Abkühlung und die Bewohner der großen Städte fliehen aus ihren Wohnungen ins Freie hinaus oder halten sich auf Dächern, Terrassen, in Gärten und Parkanlagen nachtsüber auf. Ein Sturmgewitter von schrecklicher Heftigkeit hat in Washington innerhalb einer Stunde mehr als fünf Millionen Kronen Schaden angerichtet. Die öffentlichen Anlagen sind vollständig verunstaltet. Die Bäume wurden entwurzelt, die Blumenbeete vom Sturm weggesegt. Im nordwestlichen Bezirk der Stadt stürzte ein Haus ein, wobei zwei Personen getötet und mehrere verletzt wurden. Von vielen Gebäuden wurden die Dächer vom Winde weggetragen. Der Sturm war so heftig, daß die Pferde niedergeworfen und selbst Automobile zur Seite geschleudert wurden. Der Senat, der gerade auf dem Kapitol eine Sitzung abhielt, sah sich gezwungen, infolge des ungewöhnlichen tobenden Unwetters seine Beratungen abzubrechen. In der Stunde, die das Unwetter dauerte, hatte sich in den Straßen der Stadt ein fünf Zentimeter hoher Wasserstrom gebildet.

Der Fuchs.

Von E. K o h l, Mitglied der „Freien Vereinigung zum Schutze des Weidwerkes“.

Wer kennt ihn nicht, den Erzschelm, Strauch- und Gaudieb, den Allerweltslumpen — Reineke, den Fuchs! Schon Goethe hat zu seiner Ehre ein Lied gesungen, das wie ein Helbengesang erklingt. — Nicht das

was sie in Gefahr bringen konnte, bemerkte sie doch. Sie sah, daß das Kleid aus karrierter Seide, das sie nun anhatte, sehr auffallend war. Sie zog also den Unterrock aus brauner Seide über das Kleid, und als sie sah, daß dieses natürlich länger und unter dem Unterrock sichtbar war, suchte sie im Hause, ob sie nicht Stednadeln zum Aufstecken des Rockes fände. Auch da noch fürchtete sie, die Aufmerksamkeit auf der Straße auf sich zu lenken, denn sie hatte keinen Hut, da der ihrige vom Kopf gefallen war und nun unter der Leiche lag, die sie um keinen Preis noch einmal anrühren wollte.

Eilig verließ sie das Haus, und sie hatte das Glück, niemandem auf der Straße zu begegnen, bis sie zum Broadway kam. Dort drückte sie sich die Häuser entlang und versteckte sich schließlich in einem Torweg, bis die Zeit kam, wo die Läden geöffnet wurden.

Alles weitere wissen wir schon, auch wie es kam, daß sie so lange nicht ahnte, der Bräutigam Fräulein Althorpes, der den Namen Stone trug, sei identisch mit ihrem Manne, der sie zu ermorden versucht hatte.

Zeitungen las sie nicht, und so erfuhr sie den Namen der Besitzer des Hauses nur zufällig, als Fräulein Spicer und ich, während wir glaubten, sie schlief, uns an ihrem Bett über die Ermordung der Frau Van Burnam unterhielten. Sie hatte der Frau die Ringe abgenommen und hielt sie in dem kleinen Strickzug versteckt, während ich mir immer eingebildet hatte, sie müßte sie in den Schuhen verborgen haben. Sowie sie wußte, wenn die wertvollen Ringe gehörten, benutzte sie die erste Gelegenheit, sie auf das Bureau der Van Burnams zu

allein! Aus jedem Munde, so weit es Menschen gibt, die Meister Reineke das Lied singen — ob gut oder böse — klingt ein Lob hindurch — ob alles Zornes, den er verdient, das Lob seiner Schlaubeit. Wo Menschen sind, die Schlaubeit und Verschlagenheit loben, im guten oder bösen Sinne, Reineke Boß ist allzeit Hammer, niemals Amboß. Er ist Meister aller Dinge in Wald, Feld und Wasser. — So weit sein Bezirk reicht, von der Tundra Sibiriens bis an die innerafrikanische Steppe, ist Reineke der Primas aller Spitzbuben!

Wo ist ein Räuber, der hinsichtlich Kühnheit und List an seine gaunerhafte Größe reicht?

Sehen wir ab vom Fuchs der Fabel, von dem Allerweltsbetrüger und seinem volksbekanntem roten Rock, so findet der nüchterne Beobachter immer noch ein Lebewesen, das außer einer gewissen Herzigkeit des äußeren Eindruckes einen hohen Grad von tierischer Intelligenz besitzt. Gerade ich hier in Siebenbürgen habe in Hunderten von Fällen Gelegenheit, dem Meister aller Gaunerei die Feinheiten abzugucken; denn hier gibt es der roten Schelme allzuviel.

Wenn ich des Morgens ausziehe, des Tages irgendwo raufe, allerorts ist mir Zeugnis gegeben von der Tüchtigkeit des Rotfrades, des Meisters aller schlimmen Künste. Hier trauert eine rumänische Bäuerin um die letzte Henne, dort, tausend Schritte weiter, ein hieberei Sache um seinen besten Hahn. Drüben im Walde finde ich zornbebend den Riß eines Dreiläufers (zu drei Viertel ausgewachsene Hasen), den der überfatte Räuber nicht ganz verzehrte. Und ganz oben am Kamme des Berges, am einsamen Weideweg, sehe ich die irdischen Reste eines unserer ohnedies so raren Rebhühner. — Dann sichte ich im Morgengrauen den roten Schuft, wie er zu Folge schnürt, nicht ohne daß er einen lauernden Blick nach mir tut. — Ein andermal, Freund, wir rechnen schon noch ab! Im Weitergehen stoße ich einen mächtigen Hasen aus der Sasse — und weiter oben — Herrgott! Die Freude! — Eine ganze Kette Rebhühner! Ich kann mir nicht verjagen, ein Huhn herabzuholen. Ach! Das ist etwas Rares. So lange ich Jäger bin, noch nie habe ich solch schweres Wild in der Hand gewogen als hier in Transylvanien. Und was für gewichtige Herren unsere Hasen sind! Mit welcher Wucht schon sie aus der Sasse rummeln! Eine Freude ist es, ja, aber zu wenig Freude hat man dabei, denn es gibt Reviere hier, wo ein Hase so selten ist — na — so wie anderswo ein Kreuzbock. Aber das wenige vorhandene Wild ist außergewöhnlich stark und gewichtig. Und glaubt mir sicher, das ist der Segen des Raubzeuges, die Folge des Sanitätsdienstes, an dem gerade Meister Reineke im meisten beteiligt ist. — Vornehmlich ist er es, der alles trank, schwache Wild beseitigt. — Nur was gesund an Leib und Seele, das ist meistens doch noch etwas schlauer als der Rotfrad und oft, gar oft mag er nach mißlungenem Attentate denken: „Ich mag sie nicht, die Trauben, sie sind viel zu sauer!“

Oft, wenn mein Blick weit in die Lande schweift, denke ich manchmal darüber nach, welch ein vortrefflich geregeltes Ding Gottes Uhrwerk ist. Hier läuft wohl ein Rädchen zu schnell, dort eines mit stockendem Gange, aber auf der anderen Seite wieder geht eines, das ist wie die Allmacht selbst; es läßt und ruhet nimmer und heißt gehen und laufen und zieht und dreht, und alles, alles muß mit — schnell oder langsam, lahm oder flink — aber sie geht, mit lautem Tick Tack, die Weltuhr der Allmacht. Ob der rote Gauner, der sich eben am Waldbrande zeigt, auch so denkt wie ich? — Durch das Glas sehe ich ihn deutlich genug. Wie selbstbewußt er dasieht! Wie Cäsar, als er den Rubicon überschritt. — Ja, gewiß, auch er ist ein Rädchen im Uhrwerke Gottes. Sogar eines, das nicht umsonst wichtig tut, denn der Totengräber und der Waisenmeister sind auch Leute — und wichtige sogar, Leute,

bringen, denn es quälte sie der Gedanke, wenn auch un- freiwillig eine Diebin zu sein.

Damit aber glaubte sie sich des letzten entledigt zu haben, was sie noch mit jenem Verbrechen verband. Sie wollte nichts mehr davon hören, nicht mehr daran denken. Als sie aber in dem Wagen Fräulein Spicer und Fräulein Althorpe gegenüber ihren Mann erkannte, war es ihr sofort klar, daß er und Stone ein und dieselbe Person seien. Eine instinktive Regung des Schreckens und der Furcht vor diesem Menschen trieb sie, sich in Howards Wagen zu flüchten; doch von diesem Augenblicke an war sie fest entschlossen, nicht allein Fräulein Althorpe vor einer Heirat mit diesem Schurken zu bewahren, sondern auch selber Rache an ihm zu nehmen.

Mit folgenden Worten endet der Brief, den Olive hinterlassen hat: „Ich fühle, daß die Art und Weise, wie ich mich jetzt rächen werde, ein Unrecht gegen Fräulein Spicer und Fräulein Althorpe ist, die mir so viel Gutes getan haben. Aber ich kann nicht anders. Es ist eine Art Wahnsinn, der mich vorwärts treibt. Nur ein Gedanke beherrscht mich jetzt noch: der Gedanke der Rache!“

Ich wage nicht zu hoffen, daß Fräulein Spicer und Fräulein Althorpe es mir verzeihen werden, aber vielleicht kommt doch einst der Tag, wo sie wenigstens begreifen werden, daß das, was ich jetzt vorhabe, unumgänglich und notwendig wie das Schicksal ist. Denn nur so werde ich sicher sein, mich gerächt und den unschuldig verdächtigten Brüdern Van Burnam Genugthuung gegeben zu haben.“

die neben den Mann der Wissenschaft zu stellen sind, der mit dem Seziermesser des Unheiles Grund sucht.

Wie ich den Schelm betrachte, so kann ich ihm nicht böse sein, wenn ich ihn auch heute früh verwünscht habe. Wie so manche unangenehme Sache hat er mir im Reviere beseitigt, der Rotfrad! Fallwild und krankes Wild, das immer einen so häßlichen Eindruck macht, inmitten der gesunden Naturherrlichkeit — das hat er verschwinden lassen.

Und als ich einmal dazu kam, wie er einen eingegangenen Gabler anschnitt und mich merkte, da leckte er sich erst die Lippen, mir dabei einen tückischen und doch ulligen Blick zuwerfend, ehe er verschwand. Ich gab ihmardon und er war darüber sicher recht froh.

In unseren Tagen, wo die Existenzfrage unseres Wildes so oft ins Für und Wider gezogen wird, dürfte es auch am Platze sein, dieses Für und Wider Reinekes Sippe angebeihen zu lassen; doch hier liegen die Dinge anders. Wohl kein anderes Wild hat seinen Balg durch alle die Fährlichkeiten der Jahrhunderte so sicher erhalten wie gerade unser Freund vom Stegreif. Wohl kein Raubtier hat solche Popularität errungen, und manches Jahrhundert wird Reineke noch bestehen; seine Sippe wird triumphieren, trotz aller Fehde, die ihr geschworen. Meister Reineke ist und bleibt: „Allzeit Hammer, niemals Amboß!“

Postal- und Provinzial-Nachrichten.

(**Hofpost- und Telegraphenamt in Schloß Miramar.**) Heute beginnt der Höchste Sejour Ihrer k. und k. Hoheit der durchlauchtigsten Frau Erzherzogin Maria Josefa in Schloß Miramar. Aus diesem Anlasse wird mit dem heutigen Tage das Hofpost- und Telegraphenamt und die bezügliche Telephonzentrale in Miramar Schloß reaktiviert werden.

(**Kaiserfeiern im Kurort Beldes.**) Aus Anlaß der Feier des Allerhöchsten Geburtsfestes hat die Kurkommission folgendes Programm festgesetzt: 1.) Sonntag den 17. d. M. um halb 9 Uhr abends: Seebeleuchtung, Seefahrt mit beleuchteten Booten. Die Abfahrt der Boote erfolgt vom Landungsplatz am Kurpark. 2.) Montag den 18. um 10 Uhr vormittags: Festmesse mit Orchesterbegleitung in der Pfarrkirche; um 5 Uhr nachm. Plakonzert im Kurpark, verbunden mit einer Tombola; um 9 Uhr abends Tanzkränzchen im Kurhaussaal. — Die Willenbesitzer wollen am 17. August abends ihre Willen beleuchten.

(**Truppendurchmärsche.**) Aus Krainburg wird uns unter dem Geßtrigen geschrieben: Heute weilt hier die dritte Eskadron des in Marburg garnisonierenden 18. Husarenregiments, das auf dem Durchzuge über Aßling nach Görz und Fiume gestern in unserer Stadt und den umliegenden Ortschaften nächtigte. Heute hat noch die dritte Eskadron des genannten Husarenregiments hier einzutreffen, worauf nach kurzer Rast der gemeinsame Ausbruch in der Richtung gegen Aßling stattfindet.

(**Vom Volksschuldienste.**) Der k. k. Bezirksschulrat in Gurkfeld hat den absolvierten Lehramtskandidaten Albin J a v r i zum provisorischen Lehrer an der fünfklassigen Volksschule in Haselbach ernannt. — Der k. k. Bezirksschulrat in Loitsch hat den bisherigen provisorischen Lehrer in Podtraj Maximilian G r o ß zum provisorischen Lehrer an der Volksschule in Ledine ernannt.

(**Maßnahmen zur Bewältigung des Herbstverkehrs.**) Von der k. k. Staatsbahnverwaltung wird mitgeteilt: Wie im Vorjahre so hat auch heuer die Staatsbahnverwaltung bereits entsprechende Vorsorge zur glatten Abwicklung des in den Herbstmonaten zu gewärtigenden stärkeren Güterverkehrs getroffen. Da einerseits durch die bedeutende Anzahl der eingelieferten neuen Güterwagen der zur Verfügung stehende Wagenpark eine beträchtliche Vermehrung erfahren hat, andererseits geeignete Maßnahmen zur raschesten Wagenzirkulation und zur intensivsten Wagenausnutzung verfügt wurden, ist zu erwarten, daß den Anforderungen rücksichtlich Beistellung von Güterwagen im weitestgehenden Maße wird entsprochen werden können. Diese Maßnahmen werden aber erst dann ihre volle Wirkung üben, wenn auch das verfrachtende Publikum in seinem wohlverstandenen eigenen Interesse die auf eine klaglose Abwicklung des Herbstverkehrs gerichteten Bemühungen der Staatsbahnverwaltung und ihrer Organe tatkräftig unterstützt. Jeder einzelne Verfrachter ist in der Lage, zur Erreichung des angestrebten Zieles beizutragen. Zu den Mitteln, welche den Verfrachtern zu Gebote stehen, um die mit bedeutenden materiellen Opfern verbundenen Vorkehrungen der Staatsbahnverwaltung zu unterstützen, gehören: 1.) Bezug, beziehungsweise Versand solcher Rohmaterialien und Erzeugnisse, deren Anschaffung für den Herbst und Winter schon jetzt erfolgen kann, noch in den Sommermonaten. Dies empfiehlt sich namentlich deswegen, weil die prompte Beförderung dieser Artikel in den Sommermonaten ohne Schwierigkeiten erfolgen kann. 2.) Möglichst ausgedehnte Gebrauchnahme von der telegraphischen, insbesondere aber der telephonischen Abisierung der eingelagerten Güter. Diese Art der Abisierung hat wesentliche Vorteile für diejenigen Empfänger, die in größerer Entfernung von der Bahn wohnen. Über den Vorgang bei Abgabe der bezüglichen Einverständniserklärung gibt das nächstgelegene Bahnamt Auskunft. 3.) Beginn der Verladearbeiten sofort nach Beistellung der Wagen und möglichst ununterbrochene und rasche Beendigung dieser

Arbeiten. 4.) Beginn der Entladearbeiten so bald als möglich nach Erhalt der Benachrichtigung. 5.) Benützung der frühen Morgenstunden, sowie der Abend- und Nachtstunden zur Ladearbeit, soweit dies nach vorangegangenen Einvernehmen mit den Stationen möglich ist. Die Stationen sind angewiesen, solchen Wünschen, soweit die Sicherheit des Betriebes und der bei den Ladearbeiten Beteiligten es gestattet, zu entsprechen. 6.) Rechtzeitige und auf das notwendigste Maß beschränkte Bestellung von Wagen sowie Regelung der Zufuhr von Gütern im Einvernehmen mit der Station. 7.) Bestmögliche Ausnützung des Ladegewichtes und Laderaumes der zur Verladung beigeestellten Wagen. 8.) Rascheste Abfuhr der angelangten und in die Bahnmagazine eingelagerten Güter sofort nach Erhalt der Anweisung, damit Güterstauungen in den Magazinen und die meist verbundenen Störungen der Entladearbeiten möglichst hintangehalten werden. 9.) Aufhebung der etwa hinterlegten Zutrittsverbote für die Dauer der Monate September bis Dezember in solchen Stationen, für die ein bahnamtlicher Kollfuhrdienst eingerichtet ist.

(Diamantenes Priesterjubiläum.) Man schreibt uns aus Rudolfswert: Der Kanonikus, Ritter des Franz-Josef-Ordens, Herr Franz Bobše des Rudolfswerter Kapitels, feierte am 3. d. M. sein 60jähriges Priesterjubiläum. Aus diesem Anlasse las er um 10 Uhr vormittags in der Kapitel- und Stadtpfarrkirche feierlich seine diamantene Messe. Hierbei assistierten ihm nachstehende Herren Geistlichen: sein ehemaliger Mitschüler, Dompropst Johann Sajovic aus Laibach, die Kanoniker Anton Zlogar und Franz Spendal, Pfarrer Josef Vorstnar, Salesianerpriester, ferner der Kapitelvikar Franz Supin. Dem Hochamte wohnten folgende Herren bei: Kapitelpropst Dr. Sebastian Elbert (der vor Beginn der Messe von der Kanzel eine Festpredigt hielt, wobei er den Lebenslauf des Jubilars und sein verdienstvolles Wirken als Priester schilderte), Feldsuperior Monsignore Anton Fallio aus Graz, Kanonikus Johann Virant, die Pfarrer geistlicher Rat Anton Smidovnik und Stephan Teršlan, Guardian P. Gotthard Podgorsek, Bürgermeister Karl Rozman und Gemeindevorsteher Max Brunner, Kirchenpropst und Apotheker Josef Bergmann, Prior Vavpotič mit zwei Barmherzigen Brüdern, schließlich Verwandte des Jubilars aus Trebelno und Nassenfuß sowie viele Andächtige und Verehrer des Jubilars. Unter Leitung des Herrn Kapitelorganisten Gladnik brachte der aus 50 Sängern und Musikern kombinierte Gesangschor die Messkomposition von Rempten in solenner und tadelloser Weise zum Vortrage. Mit einem Te Deum schloß die kirchliche Feier. An dem vom Herrn Propst Dr. Elbert zu Ehren des Jubilars gegebenen Festmahle nahmen auch Herr Gymnasialdirektor Franz Breznik und Herr Pfarrer Simon Zupan mit dem Gemeindevorsteher von Jezica teil, wo der Jubilar zum letztenmale als Pfarrer angestellt gewesen war. Auf den Jubilar toastierten Herr Propst Dr. Elbert im Namen der Kapitel- und Dekanatsgeistlichkeit, Herr Propst Sajovic im Namen des Domkapitels, Herr Pfarrer Zupan aus Jezica im Namen seiner ehemaligen Pfarrkinder, dann Herr Gymnasialdirektor Franz Breznik und Herr Kirchenpropst Bergmann. Der Jubilar bedankte sich tief gerührt jedem einzelnen Redner. Dem Jubilar gratulierten neben vielen anderen die Herren Seine Erzellenz Landespräsident Baron Theodor Schwarz und Gymnasialdirektor i. R. Schulrat Doktor Franz Detela telegraphisch, Hofrat Josef Gerdesich, Landesregierungsrat Baron Wilhelm Recha und Bezirkshauptmann Dr. Anton Pilschöfer schriftlich, ferner Bürgermeister Karl Rozman und Gemeindevorsteher Max Brunner mündlich. — Herr Kanonikus Bobše ist am 24. August 1829 in Trebelno geboren worden. Die Priesterweihe erhielt er am 31. Juli 1853 in Laibach. Er diente als Kaplan bis 1861 in Franzdorf, Rastlas, Ratschach bei Steinbrück und Willachgraz, bis 1871 als selbständiger Priester in Schwarzenberg, sodann bis 1893 als Pfarrer in Jezica bei Laibach. Seit 1893 ist er Kanonikus in Rudolfswert.

(Drei Jubelpriester in Reifnitz.) In Reifnitz ereignete sich am verflossenen Sonntag der seltene Fall, daß drei Geistliche das 50jährige Jubiläum ihrer priesterlichen Tätigkeit begingen. Es waren dies die Herren Ehrenobherr Dechant Franz Dolinar in Reifnitz, Karl Linar, Benefiziat in Reifnitz bei Reifnitz, und Heinrich Dejak, gemessener Pfarrer in Oberfeld, jetzt im Ruhestande in Laibach lebend, aber ein gebürtiger Reifnitzer. Nach einer Festpredigt, die Herr Kanonikus Dr. Lejar, ebenfalls ein gebürtiger Reifnitzer, hielt, traten sie alle zugleich jeder zu seinem Altar. — Am Vorabend war der Markt festlich beleuchtet und mit Fahnen geschmückt; auch fanden Serenaden mit Fackelzug statt.

(Drohende Erhöhung der Medikamentenpreise.) Im Ministerium des Innern fanden in letzterer Zeit Verhandlungen statt, die den Zweck hatten, eine neue Medikamententaxe festzusetzen. Die Beratungen, die in dieser Angelegenheit gepflogen wurden, sind noch nicht abgeschlossen. Sie werden noch zu recht lebhaften Auseinandersetzungen Anlaß geben, da sich die Apotheker in ihrem Interesse bemühen, eine neuerliche ausgiebige Erhöhung der Medikamentenpreise zu erreichen, wogegen sich die Vertreter der Krankenkassen ausgesprochen haben.

(Verteuerung des Pilsener Bieres.) Wie aus Pilsen gemeldet wird, haben dort sämtliche Wirte in einer Versammlung beschlossen, von heute an den Bierpreis um 4 K per Hektoliter zu erhöhen.

(Theatervorstellungen.) Die Zöglinge der dramatischen Schule Cerar-Danilo veranstalten unter Spielleitung ihres Lehrers in der Arena des Laibacher „Narodni dom“ zwei Theatervorstellungen, und zwar werden Samstag den 9. d. M. Jurčić-Goelars „Deseti brat“, Donnerstag den 14. d. M. Leo Steins „Die Herrensöhne“ zur Aufführung gelangen. Neben den zwölf Zöglingen werden in freundlicher Mitwirkung auftreten die gewesenen Mitglieder der slovenischen Bühne: Fräulein Vera Danilova sowie die Herren Grom und Strukelj. Eintritt 60 Heller. Zwecks Sicherstellung der beiden Aufführungen beginnt der Kartenvorverkauf schon heute.

(Platzmüll.) Programm für morgen nachmittags halb 6 Uhr (Sternallee): 1.) Jask: „Heimkehr der Reservisten“, Marsch. 2.) Huber: Ouvertüre zur Oper „Fra Diavolo“. 3.) Zanetti: „Künstlerträume“, Walzer. 4.) Cajkovič: Phantasia aus der Oper „Bique Dame“. 5.) Reeves: „Hobomoko“, indische Romanze. 6.) Gretsich: „Operetten-Potpourri“.

(Die Klassenlotterie.) Die Aussichten auf Gewinn und die Spielpläne der neuen Klassenlotterie werden mit viel Temperament besprochen; nur zeigt es sich meistens, daß das Interesse an der Klassenlotterie weit größer ist als die Sachkenntnis; es werden mitunter die sonderbarsten Ansichten geäußert. Diesem Übelstand kann eine soeben erschienene, vom kais. Kate Dr. Ernst Hirsch, Redakteur der kais. „Wiener Zeitung“, verfaßte Broschüre „Die Klassenlotterie“ (Preis 50 Heller, Verlag von Moriz Perles, L. und L. Hofbuchhandlung, Wien) gründlich abhelfen. Alles, was man über die Klassenlotterie zu wissen nötig hat, wird darin klar und leichtverständlich dargestellt. Das Büchlein verdient somit die größte Verbreitung.

(Wasserstationsanlage in Rudolfswert.) Seitens der k. k. Staatsbahndirektion Triest gelangt die Lieferung und betriebsfähige Aufstellung von Gegenständen der mechanischen Ausrüstung für die zu erweiternde Wasserstationsanlage in Rudolfswert zur Vergebung. Auf den Gegenstand bezughabende Auskünfte werden bei der Abteilung IV der k. k. Staatsbahndirektion Triest erteilt. — Näheres ist aus der im Amtsblatte der heutigen Nummer erhaltenen Kundmachung ersichtlich.

(Konkurrenzfahrt für Kraftwagen.) Diese vom Kärntner und vom Krainer Automobilklub veranstaltete Konkurrenzfahrt, offen für Motowagen aller Art, die sich im Besitze von Mitgliedern eines der beiden Klubs befinden und von solchen gesteuert werden, gleichzeitig 6. interne Konkurrenz um den Wanderpreis des Kärntner Automobilklubs, wird am 15. und 16. d. M. stattfinden. Die zurückzulegende Gesamtstrecke beträgt 550 Kilometer, wovon am ersten Tage 310 Kilometer (Klagenfurt, Bölkermarkt, Seeberg, Moße, Domzale, Gills, Ratschach, Lichtenwald, Nassenfuß, Sittich, Obergrupp, Großklupp, Laibach), am zweiten Tage 240 Kilometer (Laibach, Bischofslach, Reka, Kirchheim, Tolmein, Karfreit, Flitsch, Predil, Tarvis, Maglern, Rötisch, Bleiberg, Villach, Klagenfurt) gefahren werden müssen.

(Wassersportfest in Veldes.) Am 15. und 16. d. veranstaltet das Schloßgut Veldes für die Kurgäste ein Wettschwimmen und eine Ruderregatta. Für diese Veranstaltung, die mit zahlreichen schönen Ehrenpreisen bedacht ist, gibt sich in Kurkreisen lebhaftes Interesse kund. Das genaue Programm gelangt in den nächsten Tagen zur Veröffentlichung. Die Kasse des Schloßbades erteilt hinsichtlich der einzelnen Konkurrenzen bereitwilligst nähere Auskünfte. Als Ort der Veranstaltung wurde das Schloßbad bestimmt.

(Sanitäres.) Über den Stand der Infektionskrankheiten in der siebenten Berichtsperiode (vom 22ten Juni bis 19. Juli) kommen uns nachstehende Daten zu: Mit 229 aus der Vorperiode übernommenen Fällen wurden insgesamt 471 (562 in der Vorperiode) Infektionskrankte gemeldet. Von 100.000 Einwohnern waren demnach 92 (110 in der Vorperiode) infektiös erkrankt. Von den Erkrankten sind 32 = 6,7 Prozent (4,9 Prozent in der Vorperiode) gestorben. Der Typhus wurde in 6 Bezirken (12 Gemeinden) zur Anzeige gebracht. Von 13 Kranken (5 aus der Vorperiode) sind 5 genesen, 4 gestorben und 4 bleiben noch weiter krank. Der Scharlach war über 6 Bezirke (21 Gemeinden) verbreitet, trat jedoch nirgends in epidemischer Form auf. Mit 42 aus der Vorperiode übernommenen Fällen wurden 107 Kranke in Evidenz geführt. 63 Kranke sind genesen, 23 Kranke gestorben und 21 Kranke werden weiter behandelt. Die Diphtheritis trat in 5 Bezirken (9 Gemeinden) auf. Von 14 Kranken ist einer gestorben = 7,1 Prozent. Von den 8 mit Antitoxin behandelten Kranken ist keiner gestorben. Das Trachom erfuhr einen Zuwachs von 7, und einen Abfall von vier Fällen. Die Masern wurden aus 4 Bezirken (10 Gemeinden) gemeldet und erfuhr im Bezirke Gottschee eine größere Ausbreitung. Von 157 Kranken, darunter 97 aus der Vorperiode, sind 148 genesen und 9 Kranke werden weiter behandelt. Der Keuchhusten war über 5 Bezirke (6 Gemeinden) verbreitet. Von 127 Kranken sind 53 genesen und 74 werden weiter behandelt. Der Tetanus, das Wochenbettfieber, der Rotlauf und die Schafblattern wurden nur vereinzelt beobachtet. Im Bezirke Adelsberg kam je ein Verdachtsfall von Blattern und von Flecktyphus zur Anzeige. Der Blatternverdachtsfall endete nach elf Tagen in Genesung. Der flecktyphusverdächtige Kranke befindet sich in Rekonvaleszenz.

(Auf dem Stenar verunglückt) sind am verflossenen Sonntag die in Mojstrana bediensteten Arbeiter Johann Ferse aus Stahovica bei Stein und Anton Verton-

celj aus Dobrava bei Podnart. Sie hatten sich auf den Stenar begeben, um dort Edelweiß zu pflücken. Vorgestern abends wurden sie tot aufgefunden.

(Durch ein Pferd schwer verletzt.) Am 4. d. M. reidete das Pferd des Besitzers J. Ostanek in Mackovec, Gemeinde St. Lorenz, auf einer unweit des Hauses befindlichen Wiese. Da näherte sich dem Pferde das vierjährige Söhnchen des genannten Besitzers und schlug es mit einem Stocke. Das Tier schlug aus und traf mit dem Hufe das Kind mitten ins Gesicht. Hierbei wurde die Nase zertrümmert und die Stirn eingedrückt. Der furchtbar schwer verletzte Knabe wurde ins Spital der Barmherzigen Brüder nach Kandia bei Rudolfswert überführt. Es ist sehr fraglich, ob er mit dem Leben davonkommt. Erwähnenswert ist, daß dieses Kind im vorigen Jahre bei der Strohschneidemaschine drei Finger der rechten Hand einbüßte.

(Wochenviehmarkt in Laibach.) Auf den Wochenviehmarkt in Laibach am 30. v. M. wurden 23 Ochsen, 11 Kühe, 1 Kalb und 31 Ruchschweine aufgetrieben. Darunter befanden sich 20 Schlachtrinder. Die Preise notierten für Ochsen mit 86 bis 96 K für 100 Kilogramm Lebendgewicht.

(Verstorbene in Laibach.) Marianna Gotman, Schlosserstochter, 4 Monate; Helena Golob, Arbeitergattin, 59 Jahre; Maria Pinosa, Barmherzige Schwester, 33 Jahre; Johanna Petkovič, Kaufmannsgattin, 52 Jahre; Franziska Jančič, Aufsichtsdame im Mädchenlyzeum, 25 Jahre; Josef Kalan, Gendarmensohn, 19 Jahre; Franziska Tratnik, Besitzerin, 56 Jahre; Johanna Zitnik, Tagelöhnerin, 64 Jahre; Lucia Kopač, Besitzerin, 50 Jahre; Maria Sajevic, Tischlergattin, 42 Jahre.

(Fremdenliste.) In Grado sind bis einschließlich 2. d. M. 6494 Parteien mit 13.181 Personen eingetroffen.

Kino „Ideal.“ Das neue Programm wurde mit großem Beifalle aufgenommen. „Don Juans Kontrakt mit Sctan“ gefiel ungemein, ebenso das Lebensbild „Die Advokatin“. Der Rest ist vorzüglich. Der Film „Hochwasserkatastrophe in Graz“ ist nicht rechtzeitig eingelangt. — Freitag Nordisdrama „Der Kornspekulant“. — Samstag „Das Glücksrab“. 3153

Theater, Kunst und Literatur.

(„Tannhäuser“ im Kino.) Wagners „Tannhäuser“ wird demnächst im Kino erscheinen. Über 200 Berliner Filmdarsteller weilten auf der Wartburg und in der Gegend Eisenachs, um Szenen aus dem „Tannhäuser“ darzustellen. Die im Freien herumlaufenden Gestalten des Tannhäusers, der Elisabeth, der Pilger usw. erregten im Publikum lebhaften Unwillen.

(Der „verfilmte“ Schiller.) Auch Schiller muß nun dem Kino seinen Tribut zahlen. Seine packende Erzählung „Der Verbrecher aus verlorener Ehre“ ist in ein zweiaktiges Filmdrama umgewandelt worden und wird nun auf der Leinwand erscheinen. Der „filmatisierte“ Schiller — filmatisiert ist der Terminus Technicus für diese neue Art von Kunst — wird mit folgenden Worten „den Interessenten“ empfohlen: „Ein jedes Kintheater, das auf das Urteil des guten Publikums Wert legt, muß diesen Film zeigen.“

(Pflege der Frauendramatik.) In München hat sich eine Vereinigung zur Pflege der Frauendramatik gebildet, die es sich zur Aufgabe macht, dramatische Werke weiblicher Autoren in Separatvorstellungen an Münchener Theatern zur Aufführung zu bringen.

(Gounods „Faust“ im Amphitheater.) In dem schönen großen Amphitheater von Saintes, das in seiner Entstehung noch auf die Zeit der Römerherrschaft in Gallien zurückgeht, hat ein fesselnder Versuch stattgefunden: zum erstenmal wurde Gounods „Faust“ unter freiem Himmel in einem antiken Amphitheater aufgeführt. Von weit her aus der Umgebung, besonders aus Bordeaux, waren in Sonderzügen und Automobilen die schaulustigen herbeigeströmt, und als die Ouvertüre einsetzte, erfüllte einen Menschenmenge von gegen 15.000 Köpfen das weite Rund des römischen Baues. Die Akustik erwies sich als ausgezeichnet, die Aufführung wurde von Künstlern der Großen Oper bestritten, und störend wirkten hin und wieder nur die gemalten Kulissen, die bei einzelnen Szenen verwendet wurden und sich im Vergleich mit der Schönheit der Natur recht ärmlich ausnahmen. Überraschend war, wie deutlich in dem freien Raume alle Stimmen und alle Orchesternianzen hörbar wurden. Der große Erfolg der Aufführung macht eine Wiederholung ähnlicher Versuche wahrscheinlich, und man denkt daran, auch Meyers berühmte Oper „Sigurd“ im antiken Freilichttheater von Saintes zur Aufführung zu bringen.

(Was die Amerikaner für Musik ausgeben.) Der New Yorker Musikverleger John Freund schätzt die Summe, die die Bevölkerung der Vereinigten Staaten jährlich für Förderung der Musik ausgibt, auf nicht weniger als drei Milliarden Mark, wobei die Einnahmen der amerikanischen Opern- und Operettenbühnen noch nicht einmal mitgezählt sind. Von dieser Summe entfallen auf den Ankauf von Musikinstrumenten und Grammophon 1.500.000 Mark und 910 Millionen auf die Honorare bekannter Gesangs- und Musikprofessoren. Auf die Kirchenmusik entfallen nach Freund's Statistik 275 Millionen und auf profane Konzerte 150 Millionen. Die Geschäftsleute betonen, daß diese Gesamtsumme ungefähr den dritten Teil der Summe ausmacht, die in den Vereinigten Staaten jährlich für Militär- und Marinezwecke auszugeben wird.

Telegramme

des k. k. Telegraphen-Korrespondenz-Bureaus.

Die Vorgänge auf der Balkanhalbinsel.

Bukarest, 5. August. Die gestern und heute stattgefundenen Sonderberatungen der einzelnen Delegationen untereinander brachten keine derartige Annäherung der Standpunkte der Verbündeten einerseits und der Bulgaren andererseits, daß die Festsetzung der Grenzen auch nur in den Hauptzügen erfolgt wäre. Die Griechen sind allerdings in ihren Forderungen bis zum Mestafuß, die Serben bis zur Wasserscheide der Struma und Bregalnica zurückgegangen. Damit ist indessen den bulgarischen Ansprüchen nicht Genüge geleistet. Man nimmt an, daß die Bulgaren ihre Ansprüche insofern eingeschränkt haben, als sie auf das Gebiet westlich vom Bardar und südlich von Doiran verzichten, dagegen ihre Ansprüche auf den Golf von Orphano und Kavalla mit seinem Hinterland aufrechterhalten.

Sofia, 5. August. (Meldung der „Agence télégraphique bulgare“.) Die in Burgas wohnenden Griechen haben an die Regierung ein Telegramm gerichtet, worin sie gegen die Gerüchte von Verfolgungen des griechischen Elementes in Bulgarien protestieren und erklären, daß sich im Gegenteil die Griechen in Bulgarien wie bisher aller Freiheiten erfreuen, ohne im geringsten von irgend jemandem belästigt oder beunruhigt zu werden.

Sofia, 5. August. Der Einfall türkischer Truppen in bulgarisches Gebiet hatte unter den in Bulgarien internierten türkischen Kriegsgefangenen, deren Anzahl etwa 100.000 beträgt, eine ziemlich unruhige Stimmung hervorgerufen. Eine Gruppe türkischer Kriegsgefangener, die unter Eskorte aus den vom Einfall der Türken bedrohten Orten nach Stara Zagora gebracht wurde, versuchte in der Nähe dieser Stadt zu entweichen, in der Hoffnung, die türkischen Truppen, die sie in der Nähe wähten, zu erreichen. Als die in der Stadt Stara Zagora internierten türkischen Kriegsgefangenen Gewehrfeuer vernahmen, glaubten sie, daß türkische Kavallerie herankomme und eilten in das Waffendepot, um sich mit Waffen zu versehen. Es kam zu einem blutigen Zusammenstoß, in dessen Verlaufe mehrere Türken getötet oder verwundet wurden. Auch einige bulgarische Soldaten und Zivilisten wurden getötet oder verwundet. Die Ordnung wurde rasch wieder hergestellt.

Die Generalratswahlen in Frankreich.

Paris, 4. August. Der um 8 Uhr abends vom Ministerium des Innern veröffentlichten Statistik über die Generalratswahlen zufolge verlieren die Reaktionsären und die Nationalisten 50, die Progressisten der Rechten 9 und die Progressisten der Linken 7 Sitze. Die Republikaner der Linken gewinnen im ganzen 16, die radikalen Sozialisten 42, die republikanischen Sozialisten 2 und die geeinigten Sozialisten 6 Sitze.

Die Wirren in China.

Songkong, 4. August. Reuterbureau-Nachrichten aus Kanton zufolge hat gestern nachmittags bei Schiuhing ein Kampf zwischen 10.000 kantonesischen Soldaten und den Truppen Lungschaitwongs stattgefunden. Der Ausgang des Kampfes ist unbekannt.

Songkong, 4. August. Die kantonesischen Truppen haben gemeutert und ihre Befehlshaber getötet. Die Unabhängigkeitsproklamation wurde aufgehoben und Kapitän So als Nachfolger Tschang-Ming-Wings zum Generalgouverneur ernannt. Die Bevölkerung gab ihrer Freude über dieses Ereignis in lebhafter Weise Ausdruck. Tschang-Ming-Wing verließ in Verkleidung Kanton und begab sich auf einem englischen Dampfer nach Songkong.

Schanghai, 5. August. Das Geschützfeuer bei Wusung wurde heute ebenfalls ohne Ergebnis fortgesetzt. Ein erster Kampf scheint bevorzustehen, sobald Tseng das Gebiet von Schanghai gesäubert haben wird. Regierestruppen haben in der Chinesenstadt 7000 Gewehre und Munition erbeutet.

Verantwortlicher Redakteur: Anton Juntel.

Ausweis über den Stand der Tierseuchen in Krain für die Zeit vom 26. Juli bis zum 2. August 1913.

Es herrscht:

- der **Rotlauf der Schweine** im Bezirke Gurkfeld in der Gemeinde Rassenfuß (1 Geh.); im Bezirke Krainburg in der Gemeinde St. Georgen (1 Geh.); im Bezirke Radmannsdorf in der Gemeinde Kronau (1 Geh.);
- die **Schweinepest** im Bezirke Adelsberg in den Gemeinden Grafenbrunn (2 Geh.), St. Michael (1 Geh.), St. Peter (3 Geh.), Zagorje (1 Geh.); im Bezirke Gottschee in den Gemeinden Gora (3 Geh.), St. Gregor (1 Geh.), Jurjevica (1 Geh.), Reffetal (1 Geh.), Niederdorf (7 Geh.), Reifnitz (1 Geh.), Soderjäh (14 Geh.); im Bezirke Voitsch in den Gemeinden Altenmarkt (4 Geh.), Oblat (1 Geh.), Zirknitz (7 Geh.); im Bezirke Rudolfswert in den Gemeinden Hof (2 Geh.), Seisenberg (5 Geh.); im Bezirke Tschernembl in den Gemeinden Semitsch (1 Geh.), Mötzing (1 Geh.);
- der **Rotlauf der Schweine** im Bezirke Adelsberg in der Gemeinde Prem (2 Geh.); im Bezirke Gurkfeld in der Gemeinde St. Ruprecht (1 Geh.); im Bezirke Krainburg in der Gemeinde St. Michael (1 Geh.); im Bezirke Laibach Umgebung Oberlaibach (1 Geh.); im Bezirke Laibach Mariafeld (1 Geh.), Draga (1 Geh.), Weizelburg (1 Geh.); im Bezirke Voitsch in den Gemeinden Ratel (1 Geh.), Zirknitz (2 Geh.); im

Bezirke Radmannsdorf in der Gemeinde Karnervellach (1 Geh.); im Bezirke Rudolfswert in der Gemeinde Seidowitz (1 Geh.); im Bezirke Tschernembl in der Gemeinde Radovica (1 Geh.), Tschernembl (1 Geh.).

Erlöschen ist:

die **Pferde-Mäude** im Bezirke Rudolfswert in der Gemeinde St. Peter (1 Geh.);

die **Schweinepest** im Bezirke Vittai in der Gemeinde Leskovec (1 Geh.); im Bezirke Voitsch in der Gemeinde Altenmarkt (1 Geh.); im Bezirke Rudolfswert in der Gemeinde Zöplitz (2 Geh.);

der **Rotlauf der Schweine** im Bezirke Adelsberg in den Gemeinden Bukovje (1 G.), Srenowitz (3 Geh.), Wippach (1 Geh.), St. Peter (1 Geh.); im Bezirke Gottschee in den Gemeinden Susje (1 Geh.), Niederdorf (1 Geh.); im Bezirke Gurkfeld in der Gemeinde Landstraß (1 Geh.); im Bezirke Krainburg in der Gemeinde St. Kreuz (1 Geh.); im Bezirke Laibach Stadt (1 Geh.); im Bezirke Laibach Umgebung in den Gemeinden Billiggraz (1 Geh.), Oberlaibach (1 Geh.), Zwischenwässern (2 Geh.); im Bezirke Vittai in den Gemeinden Debnidol (1 Geh.), Vittai (1 Geh.), Rohbüchel (1 Geh.); im Bezirke Radmannsdorf in der Gemeinde Veldes (1 Geh.); im Bezirke Rudolfswert in der Gemeinde St. Peter (1 Geh.); im Bezirke Stein in der Gemeinde Großdorf (3 Geh.).

K. k. Landesregierung für Krain.

Laibach, am 2. August 1913.

Zündhölzchenpreise. Die Österreichische Zündhölzchen-Verkaufs-Gesellschaft m. b. H., welche den ausschließlichen Verkauf für die «Solo»-Zündwaren- und Wichsefabriken Akt. Ges. und die Zündwaren-Aktiengesellschaft «Helios» besorgt, hat die Detailverkaufspreise der gewöhnlichen schwedischen Zündhölzchen in der üblichen Schachtelgröße und Ausstattung (einfarbiges Etikett, ungefärbtes, nicht imprägniertes Holz) wie folgt festgesetzt: 1.) für die einzelnen Normalschachtel 2 Heller, 2.) für ein Packet mit 10 einzelnen Normalschachteln 18 Heller, 3.) für ein Packet mit 100 einzelnen Normalschachteln 160 Heller, 4.) für ein Packet mit 500 einzelnen Normalschachteln 800 Heller. 2631 3-3

Angewandte Fremde.

Grand Hotel Union.

Am 5. August. Dr. Hern, Prag. — Buič, k. u. k. Oberleutnant; Granochel, Privat, Klagenfurt. — Sramel, Stecker, Professoren, Wälm. — Bureo, k. k. Oberingenieur, Temesvar. — Weroz, Ingenieur; Haylebel, Architekt; Baron

Wachtel, Marekoi, Raoporek, Privatiere; Mandelitz, Lehr-Burech, Wolf, Lamberger, Rbde., Wien. — Luitro, Fleischhauer, Trieste. — Fradelj, Privat, Troppan. — Abram, Pfarrer, Erndorf. — Bafstel, Pfarrer, Jalc. — Drehsel, Pfarrer, Stein. — Terolant, Pfarrer, Smarje. — Kovacic, Kaplan, Laibach. — Trebn, Kfm., Aßling. — Zigrasner, Kfm., Retolitz. — Rosenberger, Kfm.; Hertmann, Martillanz, Rbde., Graz. — Adler, Goldner, Rbde., Dioszeg. — Ullmann, Rbdr., Nürnberg.

Meteorologische Beobachtungen in Laibach.

Seeshöhe 306.2 m. Mittl. Luftdruck 736.0 mm.

August	Zeit der Beobachtung	Barometerstand in Millimetern auf 0° reduziert	Lufttemperatur nach Celsius	Wind	Richtung des Himmels	Wiederholungsblitz in Millimetern
5.	2 U. N. 9 U. Ab.	732.2 32.4	27.0 19.5	SW. z. stark	heiter	
6 7.	U. F.	33.1	16.5	SW. schwach	Regen	0 0

Das Tagesmittel der gestrigen Temperatur beträgt 20.4°, Normale 19.5°.

Monatsübersicht. Der verfloßene Monat Juli war meist trüb, kühl und sehr naß. — Die Beobachtungen am Thermometer liefern durchschnittlich in Celsiusgraden: Um 7 Uhr früh 13.5°, um 2 Uhr nachmittags 21.2°, um 9 Uhr abends 16.1°, so daß die mittlere Lufttemperatur des Monats 16.9° beträgt, um 2.8° unter dem Normale. Maximum 28.2° am 29., Minimum 7.6° am 4. — Die Beobachtungen am Barometer geben 733.4 mm als mittleren Luftdruck des Monats, um 2.6 mm unter dem Normale. Maximum 739.0 am 14., Minimum 727.6 am 11. — Nahe Tage gab es 21 und es fielen 256.3 mm Regen, wovon 41.2 mm als Reifbetrag auf den 7. kommen. — Die Witterung war kühl und ungesund; das große Thor im Norden, durch welches die kalten Lüfte nach Süden ziehen, steht noch immer offen, in Folge wovon ganz Mitteleuropa von kühlen Temperaturen beherrscht wurde. In fernen Westen hingegen war es sehr heiß, und die vom Atlantischen Ozean aufsteigenden Dünste wurden von einer Komponente der Flichkraft in großer Menge nach Europa getrieben, wo sie zu Wolken verdichtet als Regen, in den Hochalpen als Schnee niederfielen. Weil die Temperaturen noch mehr sanken, so verschlimmerte sich die Situation und die starken Niederschläge führten an vielen Orten zu Katastrophen.

Wien, 5. August. Wettervorhersage für den 6. August für Steiermark, Kärnten und Krain: Vorwiegend heiter, Neigung zu Gewitterbildung, wenig verändert, unbestimmt, mäßige Winde. — Für Ungarn: Wärmeres Wetter zu erwarten, weniger Regen.

Danksagung.

Für all die gütige Teilnahme an unserem herben Schmerze anlässlich des Hinscheidens unserer lieben Mutter, Schwiegermutter und Großmutter, Frau

Marie Gasse

für das zahlreiche ehrende Geleite und die herrlichen Blumen Spenden sagen innigen und herzlichen Dank

die trauernden Hinterbliebenen.

Frendenthal, am 6. August 1913.

3155

Danksagung.

Außerstande jedem einzelnen zu danken, erlauben wir uns auf diesem Wege für die uns aus Anlaß des Dahinscheidens unseres innigtgeliebten Gemahles, Vaters, Schwieger-vaters und Großvaters, Herrn

Matthäus Gärtner

bewiesene Teilnahme, für die zahlreichen Kranzspenden und das ehrende Geleite auf seinem letzten Gange allen Verwandten, Freunden und Bekannten, insbesondere noch den Herren Eisenbahnern, dem verehrten Laibacher Kriegerkorps, der k. u. k. Militärkapelle des 27. Infanterieregimentes und dem Gesangsvereine «Ljubljanski Zvon» für den rührenden Grabgesang unsern herzlichsten Dank auszusprechen.

Auf das wärmste danken wir auch dem Herrn Franz Tercek und der Frau J. Kovac, da sie uns während der schweren Tage in so aufopfernder Weise zur Seite standen.

Laibach, am 6. August 1913.

Familien Gärtner -- v. Trnkóczy.

